

*quitates rerum humanarum et divinarum* (Kap. 5) ist zu Recht von C. in das Zentrum seines Buches gerückt worden, handelt es sich dabei doch um das einflussreichste Werk Varros, mit dem v. a. sein Name identifiziert wird. So geht etwa die Datierung der Stadtgründung auf die Parilien (21. April) 753 v. Chr. auf Varros *Res Humanae* zurück (sog. „Varronische Ära“). Die *Res Divinae* waren CAESAR gewidmet, sei es als Dank für die Begnadigung (Varro hatte unter POMPEIUS als Legat in Spanien gedient) oder für den Auftrag der Vorbereitung einer großen öffentlichen Bibliothek. Caesars Adoptivsohn AUGUSTUS sollte sich später bei seiner *renovatio* römischer Tempel und Priesterschaften im wesentlichen auf dieses Buch stützen. Die Wirkmächtigkeit des von Varro auch hier gewählten Strukturierungsmodells der *quadrupartitio* erhellt eindrucksvoll aus der Tatsache, dass sich G. WISSOWA in seinem berühmten Handbuch über die römische Religion von 1912 daran anlehnte.

In diesem Kapitel findet sich auch ein lehrreicher Abschnitt zu der vor Varro nicht bezeugten Vorstellung der *theologia tripertita*, die durch AUGUSTINUS' Vermittlung auf uns gekommen ist. (54-59). Kap. 6 behandelt Varros Schriften zur Literatur. Auf seine zwei Bücher mit Dichterbiographien *de poetis* geht die Vorstellung vom Epochenjahr 240 der römischen Literatur zurück. Die dreibändige Schrift *de poematis* ist als Keimzelle für den später in der augusteischen Literatur so bedeutsamen Terminus des *vates* anzusehen. In *de comodiis Plautinis* unterzieht Varro die unter dem Namen des PLAUTUS überlieferten Stücke der Echtheitskritik und filtert die kanonisch gewordenen 21 sog. *fabulae Varroniana*e heraus. Sein Lehrer LUCIUS AELIUS STILO hatte noch 25 Plautuskomödien für echt gehalten. In Kap. 7 skizziert C. Varros Schriften zur Philosophie: bei den *Logistorici* etwa (nach C. am ehesten mit „wissenschaftliche Vorträge“ wiederzugeben) handelt es sich um 76 Monographien, die nach dem Muster von CICEROS Schriften *Laelius de amicitia* bzw. *Cato de senectute* einen Doppeltitel von Namen und Thema trugen, wobei der Titelträger wohl den Vortrag übernahm. C. bespricht die 10 fragmentarisch und dem Titel nach erhaltenen Stücke im einzelnen.

Kap. 8 widmet sich den enzyklopädischen Schriften Varros, zunächst den 9 Büchern *Disciplinae*, die in der Tradition der griechischen *Enkyklios Paideia* standen und in Rom die erste Zusammenfassung der *artes liberales* darstellten. Sie schufen die Grundlage des über MARTIANUS CAPELLA und CASSIODOR bis zur ma. Artistenfakultät reichenden Kanons des *Trivium* und *Quadrivium*. Als praxisorientierter Römer hatte Varro die Architektur und die Medizin miteinbezogen.

Bei den *Hebdomades* handelt es sich um ein singuläres Werk, das C. als „Porträtgalerie“ in 15 Büchern mit 700 Bildern bedeutender Griechen und Römer beschreibt. Wie Kap. 9 knapp andeutet, kann Varro in seiner bewahrenden, am *mos maiorum* orientierten Haltung als geistiger Wegbereiter der augusteischen *renovatio* betrachtet werden, von dem nicht nur die augusteischen Dichter VERGIL, TIBULL, HORAZ und OVID zehrten, sondern auch Antiquare wie VERRIUS FLACCUS, HYGIN und SUETON sowie Sammlernaturen wie PLINIUS und GELLIUS – auch für die Gelehrten der Spätantike blieb Varro die große Autorität.

C. hat ein Büchlein vorgelegt, das seiner Bestimmung als Einführung in idealtypischer Weise gerecht wird – nicht zuletzt wegen der disziplinierten Verdichtung der Stoffmenge auf engem Raum.

MICHAEL LOBE, Bamberg

*Rüdiger Niehl: Vergils Vergil: Selbstzitat und Selbstdeutung in der Aeneis. Ein Kommentar und Interpretationen. Studien zur klassischen Philologie. Hrsg. von Michael von Albrecht, Bd. 13. Frankfurt am M. u. a.: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften 2002, 249 S. – EUR 39,80 (ISBN 3-631-38649-4).*

Das vorliegende Buch ist die für die Publikation geringfügig überarbeitete Fassung einer Dissertation an der Universität Heidelberg, die von den Professoren MICHAEL VON ALBRECHT und HERWIG GÖRGEMANNNS als Referenten betreut wurde. Es ist aber nicht nur das überragende Meisterstück eines jungen Verfassers (geb. 1973), der hier seine wissenschaftliche Qualifikation unter Beweis gestellt hat, sondern es hat darüber hinaus auch Eigenschaften, die es zu einem nützlichen Hand-

buch und Arbeitsinstrument für jeden ernsthaften Vergil-Leser und somit auch für viele Lateinlehrer/innen machen dürften, die Vergil mit Schülern in der Oberstufe lesen. Das Buch kann hier nicht gründlich gewürdigt, wohl aber kurz vorgestellt und nachdrücklich empfohlen werden. Es zeigt, dass die *Aeneis* „von einem Netz von Selbstzitate durchzogen“ ist, mit dem der Dichter selber dem aufmerksamen Leser die eigene Deutung seines Werkes vermittelt. Dieser „Selbstkommentar“ Vergils wird aufgrund des Schwindens des lauten Vortrags vom heutigen Leser kaum mehr wahrgenommen. Absicht des Verf. R. NIEHL ist es, durch die fortlaufende knappe Kommentierung (von Buch I bis XII) und die Interpretation der jeweiligen Selbstzitate – anschaulich und gut nachvollziehbar – Vergils eigene Deutung seines Werkes herauszuarbeiten. In dem lateinisch abgefassten (und daher auch international verständlichen) Zeilenkommentar (1. Teil, S. 13-119) sind alle Passagen der *Aeneis* auf Anhieb auffindbar und die zugehörigen Zitate sofort ersichtlich. Die darauf aufbauenden (deutschsprachigen) Interpretationen zu Szenen, Themen und Techniken der *Aeneis* zeigen im zweiten Teil des Bandes jeweils in größerem Zusammenhang, dass die „leisen Selbstkommentare“ des Dichters auch beim heutigen Leser (und Forscher) das Textverständnis in der Tat fördern können. Methodologisch interessant ist hier, dass sich das Lateinische beim Zeilenkommentar als modernes Mittel der Texterschließung durchaus bewährt, es ist gewissermaßen der kürzeste Weg zur Verständigung mit dem Leser. Der deutsche Interpretationsteil gliedert sich wie folgt: 2. Teil (121-150): Statistische Auswertung (Die statistische Häufigkeit von Reminiszenzen in der *Aeneis*); Leitszenen in der *Aeneis*: Auswertung der Verteilung und Häufigkeit von Selbstzitate (127); 3. Teil (151-233): Einzeluntersuchungen: Landschaft und Handlung (151); Nisus und Euryalus (165); Didos Doubles: Der Virtuose am Werk (171); Die *Georgica* und die *Aeneis* (185); Die italischen Heerführer (203); Die Technik der Spiegelung in den Kampfbüchern der *Aeneis* (219); Schlusswort (235). Dem Buch ist ein Sachregister zu den interpretierenden Kapiteln beigegeben (243), ferner ein Index poeticus (245) und eine Bibliographie (247).

Die Untersuchung der Selbstzitate bietet, so der Verf. im Schlusswort (235) „unschätzbare Vorteile“: Denn sie „bilden gewissermaßen Vergils eigenen Kommentar, sie eröffnen auch dem heutigen Leser trotz des zeitlichen und kulturellen Abstandes noch die vom Autor intendierte oder wenigstens nahegelegte Auffassung des Einzelnen wie des Ganzen. Daraus gewinnt die heutige Philologie einen Prüfstein für alle Interpretationen und kommt im Bereich der Hermeneutik so nahe an die Sicherheit eines Beweises wie die Sache es zulässt.“ Zwei Besonderheiten hebt der Verf. hervor. Erstens: „Der Kommentar gibt seinerseits nicht überall Vergils objektive Sicht wieder, er ist situations- und kontextbezogen. Es ist eben ein dichterischer und kein philologischer Kommentar.“ (236). – Zweitens (und damit geht der Verf. auf die von A. PARRY 1963 in die Welt gesetzte „two-voices“-Theorie ein): „Eine wie auch immer geartete ‚geheime Botschaft‘ oder eine unterschwellige Umdeutung des Gesamtwerkes finden wir in Vergils Selbstkommentar nicht. ... Vergil müsste ja ein äußerst unredlicher Dichter sein, wenn er seiner eigenen poetischen Schöpfung unter der Hand widerspräche. Stattdessen bietet der Kommentar zu fast jeder Stelle Differenzierungen und Erweiterungen, die teils analytischer, überwiegend aber selbst poetischer Natur sind.“ (237)

Der hier vorgelegten Studie ist dringend zu wünschen, dass sie sich als Kommentar nicht nur für die Interpretationspraxis an der Universität, sondern in der Hand des Lehrers auch für die Schule als brauchbares Hilfsmittel erweist.

ANDREAS FRITSCH

*Antiker Mythos in Text und Bild. Von Aeneas bis Vertumnus. Antikenrezeption auf Werken der Gemäldegalerie Berlin. Eine Materialsammlung für Schüler und Lehrer. Idee und Konzeption: Roland Granobs. Mit Beiträgen von B. Drechsler-Fiebelkorn, R. Eilers, R. Granobs, S. Manseck, D. Neblung, J. Reinsbach, J. Salsa, L. Witt, hrsg. von den Staatlichen Museen zu Berlin, Besucherdienste, Berlin 2001 (100 S. und 16 Farbtafeln). Erhältlich im Museumsshop der Gemäldegalerie oder unter der Anschrift: Staatliche Museen zu Berlin, Pergamonmuseum/Besucherdienste, Frau*